

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57607

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»Germanin«, einen 1943 entstandenen Kolonialfilm in der Regie des Goebbels-Schwagers Max W. Kimmich, nachweisen. Die reibungslose Zusammenarbeit deutscher Wissenschaftler mit britischen und belgischen Kolonialbehörden in Afrika bei der Erprobung eines neuen Medikaments gegen die Schlafkrankheit zu Beginn der 20er Jahre wurde nun – entsprechend den Erfordernissen der antibritischen Kriegspropaganda – in eine ständige Behinderung verkehrt. Gleichzeitig warb der Film für deutschen Opfergeist und deutsches Sendungsbewußtsein in den Kolonien und ordnete sich damit in den vom Nationalsozialismus vertretenen Kolonialrevisionismus ein.

Die sorgfältige, insgesamt 60 Spielfilmtitel umfassende Filmographie zum Abschluß des Bandes belegt mit vielen bekannten Drehbuchautoren-, Regisseur- und Schauspielernamen noch einmal, daß die Rolle, die medizinischen Filmen im »Dritten Reich« zukam, durchaus nicht peripher war. Vielmehr läßt sich an diesen wie an anderen Filmproduktionen der Jahre 1933 bis 1945 ablesen, welche Inhalte und Bilder die nationalsozialistische Staatsführung in den Köpfen der deutschen Bevölkerung festsetzen wollte. Insofern lädt der Band auch dazu ein, sich intensiver und konkreter mit dem Film als historischer Quelle der NS-Zeit auseinanderzusetzen.

Jan-Pieter BARBIAN, Trier

Christopher HILL, *Cabinet Decisions on Foreign Policy. The British Experience October 1938–June 1941*, Cambridge (Cambridge University Press) 1991, IX–359 S. (LSE Monographs in International Studies).

Das »persönliche Regiment« M. Thatchers hat besonders unter Politikwissenschaftlern wiederholt die Frage provoziert, ob es sich hier um eine fundamentale qualitative Transformation des überkommenen liberal-demokratischen Systems hin auf einen »autoritären Populismus« (Stuart Hall) gehandelt habe oder nur um die Wiederbelebung alter, längst verfassungsmäßig im »prime ministerial government« angelegter Möglichkeiten des britischen Regierungssystems, also um »neuen Wein in alten Schläuchen« (Herbert Döring). Ein historischer Rückblick, wie ihn das vorliegende Buch im Ausschnitt bietet, widerlegt sehr schnell Halls Warnungen als vorschnell und überdramatisiert. Er zeigt vielmehr im Sinne von Döring, welche breite Palette von teils mehr autoritären, teils mehr demokratischen und partizipatorischen Ausformungen das britische Kabinettsystem seit jeher in sich birgt und im geschichtlichen Wechselspiel entfaltet hat. Hill, Senior Lecturer für International Relations in der London School of Economics and Political Science, will mit Hilfe von sechs Fallstudien aus einer der spannungsreichsten Phasen der jüngeren britischen Geschichte und unter Auswertung der Kabinettspapiere, weiterer einschlägiger Ministerialakten sowie der Nachlässe führender Akteure vergleichend die Wirkungsmechanismen und Entscheidungsprozesse innerhalb des Kabinetts im Bereich der Außenpolitik analysieren: Beim improvisierten Zustandekommen der Polengarantie vom 31. März 1939 als Antwort auf den deutschen Einmarsch in Prag – in dem langwierigen Ringen um eine Allianz mit der Sowjetunion gegen Deutschland im Sommer 1939 – bei dem ultimativen Druck des Kabinetts auf Chamberlain am 2. September 1939, die Polengarantie ohne Zögern zu erfüllen – bei der Formulierung der Antwort auf Hitlers »Friedensoffensive« vom 6. Oktober 1939 – bei dem Entschluß Churchills im Mai 1940, den Krieg auch ohne Frankreich und gegen den Widerstand der »Appeasers« um Halifax bis zum Sieg weiterzuführen – in dem Ringen um eine, nach Churchills Ansicht vorzeitige, langfristige Festlegung von Kriegs- und Reformzielen für die nationale und internationale Ordnung zwischen Herbst 1940 und Sommer 1941. Hills Meßlatte für die Einschätzung der jeweiligen Haltung der Akteure und ihrer Entscheidungsspielräume – Premierminister (Chamberlain und Churchill), »foreign policy executive« (Premier und Außenminister), Kabinetts, »Foreign Policy Committee«, »Committee on War Aims«, »Committee on Recon-



struction Problems« – ist ebenso umfassend wie differenziert. Sie reicht von der »prime ministerial dominance« und »executive hegemony« auf der einen zum »Cabinet government« und zum »participatory process« auf der anderen Seite. Weisen die amateurhafte und überstürzte Verwirklichung der Polengarantie durch Chamberlain und Churchills Entscheidung zum Durchhalten mehr auf eine »prime ministerial leadership«, so enthüllt sich in den anderen Fallstudien durchaus eine »collective Cabinet activity« bis hin zum dramatischen Befund vom 2. September 1939, als sich Chamberlain dem massiven Drängen seiner Minister auf ein rasches Ultimatum an Berlin beugen mußte – »one of the plainest Cabinet ›diktats‹ in British political history« (S. 85). Interessant ist der Befund für die letzte Fallstudie: Zwar gelang es Churchill kurzfristig, die Kriegsziel- und »Reconstruction«-Debatte mit eiserner Hand im Sinne seiner »leadership« auf kleiner Flamme zu halten, um alle Kräfte auf den Krieg zu konzentrieren und innenpolitisch nicht »Pandora's box of disagreement and philosophical divisions« (S. 209) zur Unzeit zu öffnen. Langfristig bot sich aber in dieser Diskussion und in den erwähnten beiden Kabinettsausschüssen für die Labour Party und ihre Vertreter im Kabinett die Chance, sich als Sozialreformer für die Nachkriegsordnung zu profilieren und ihren Wahlsieg vom Sommer 1945 vorzubereiten – also je nach Perspektive »leadership« und »participation«.

Ausdrücklich interdisziplinär den Methoden und Sichtweisen der Regierungslehre (government), der Internationalen Beziehungen und der Geschichte dieser Beziehungen verpflichtet, möchte der Verfasser über den spezifischen Einzelfall hinaus so etwas wie eine verallgemeinerungsfähige »theory of Cabinet foreign policy-making« (S. 230) entwickeln, die sich auch auf andere Politikbereiche, Zeiträume und vielleicht sogar Länder (S. 245) übertragen ließe. Hier beläßt es Hill im Schlußkapitel im wesentlichen beim Diskutieren unterschiedlicher Einflußfaktoren und Variablen im »foreign policy decision-making« und bei ihrem gegenseitigen Abwägen, nicht ohne jedoch auf die Ansätze der modernen kollektiven Perzeptionsforschung und in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit einer Analyse der Wahrnehmung, Deutung, Definition und Verarbeitung bestimmter »issues« durch die verantwortlichen Akteure hinzuweisen. Gegenüber den mehr überpersonalen institutionellen und strukturellen Fragestellungen der Politikwissenschaft stellt der Autor die persönliche Verantwortung der Handelnden im Wechselspiel von »policy and process« in den Mittelpunkt. Er arbeitet ein bisher etwas vernachlässigtes Thema im Schnittbereich der sozialwissenschaftlich-historischen Disziplinen auf und regt zum weiteren Nachdenken an.

Bernd-Jürgen WENDT, Hamburg

Militärhistorisches Forschungsamt (Hg.), *Germany and the Second World War, Vol. 1: The build-up of German Aggression* by Wilhelm DEIST, Manfred MESSERSCHMIDT, Hans-Erich VOLKMANN, Wolfram WETTE, Oxford (Oxford University Press) 1990, VI–799 p.

Cette traduction en anglais du premier tome de la monumentale »Histoire de l'Allemagne dans la Deuxième Guerre mondiale« entreprise par le Militärhistorisches Forschungsamt de Fribourg en Brisgau, la met à la disposition d'un public français plus large que l'édition allemande initiale – qui en est arrivée maintenant au tome 6.

L'objectif global de l'entreprise est »une histoire du peuple allemand au temps de la guerre« et non une simple histoire militaire. Ce premier volume s'attache aux »décideurs« civils (allemands et étrangers) autant que militaires; mais aussi à l'ensemble des conditions dans lesquelles fut menée »la politique de l'Allemagne dans les années d'avant 1939, qui est la cause fondamentale de la Seconde Guerre mondiale.« (p. 719) Pour en administrer la preuve, les auteurs remontent au-delà même de l'arrivée au pouvoir des nazis.

L'inspiration générale de l'œuvre est donc parfaitement respectée dans cette étude, qui est en fait celle des origines de la guerre. Les analyses successives peuvent présenter quelques nuances